

658/2

Jan. 1905

Aus den Verhandlungen  
des  
Kolon. Wirtschaftl. Komitees, H. V. N. 1.  
Jan 1905

4. Landwirtschaftliche Schule in Togo.

Der stellvertretende Gouverneur von Togo, Regierungsrat Graf Zech, ergreift die Gelegenheit, dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zu danken für die Mühe, welche es in fürsorgender Weise zur Ausbreitung der Baumwollkultur aufgewendet hat und welche jetzt anfängt, reiche Früchte zu tragen. Von großer Bedeutung für das Schutzgebiet sei die vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zur Ausführung gebrachte Trassierung der Innenlandbahn Lome—Palime gewesen, welche zur Zeit gebaut werde. Die in dankenswerter Weise vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee nach Togo entsandten Aufbereitungsmaschinen für Ölpalmprodukte haben sich zwar noch nicht ganz in wünschenswerter Weise bewährt; wenn aber die Technik den Bedürfnissen noch weiter entgegenkomme und die vorgeschlagenen Verbesserungen anbringe, und, wenn insbesondere die Maschinen für rationelleren Kraftbetrieb eingerichtet werden können, so stehe zu erwarten, daß die Maschinen einen wesentlichen Fortschritt in der Aufbereitung der Ölpalmprodukte darstellen. Das vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee ergangene Preisausschreiben für Tropenautomobile sei für Togo besonders wichtig, weil dieses Schutzgebiet im glücklichen Besitz fahrbarer Wege sei. Er hoffe, daß es gelingen werde, ein passendes Tropenautomobil zu konstruieren; für die Beseitigung der Transportschwierigkeiten sei dies von großer Bedeutung.

Anknüpfend an die Äußerungen des Herrn Dr. Busse erwähnt Graf Zech, daß innerhalb der Verwaltung schon seit längerer Zeit Erwägungen darüber schwebten, in welcher Weise zur Hebung der Landwirtschaft in Togo beigetragen werden könne. Wenn in dieser Richtung seither weniger geschehen sei, als wohl wünschenswert gewesen wäre, so liege das in erster Linie an dem Mangel an Mitteln, dann aber auch daran, daß ein fachmännisches Urteil darüber fehle, in welcher Weise die auf Hebung der Landwirtschaft, Vermehrung und Verbesserung der Produktion gerichteten Bestrebungen am

Wenden!

zweckmäßigsten einzusetzen hätten. In letzterer Hinsicht sei die Studienreise des Herrn Dr. Busse von außerordentlichem Werte gewesen, denn auf Grund seiner Erfahrungen sei es möglich gewesen die Aufgaben zu präzisieren, welche der Verwaltung in land- und forstwirtschaftlicher Beziehung erwachsen. Diese Aufgaben seien:

1. Verbesserung und Ausbreitung der Kultur der Ölpalme.
2. Inangriffnahme einer systematischen Aufforstung, mit welcher eine Beobachtung der Wachstumsverhältnisse der in Togo heimischen Nutzhölzer verbunden werden sollte. In Verbindung damit wären auch Versuche mit Anbau von Kakao, Kola, Kikxia und anderen kautschukliefernden Pflanzen anzustellen. Da das Gebiet, welches sich in Togo für Waldkulturen eignet, nur ein beschränktes sei, so wäre auch der Umfang der Versuche mit den erwähnten Waldkulturen danach einzurichten.
3. Gründung einer landwirtschaftlichen Schule für Eingeborene. Die farbige Bevölkerung bilde in Togo das eigentliche produktive Element. Die von den Eingeborenen angewendeten landwirtschaftlichen Werkzeuge seien unvollkommen, ihre Wirtschaftsmethoden seien im allgemeinen irrationell, der Pflug sei ihnen so gut wie unbekannt, ebenso die Anwendung der in reichem Maße vorhandenen natürlichen Düngemittel; vielfach herrsche sogar eine von Vorurteilen getragene Abscheu vor gewissen Düngemitteln. Hier könne nur durch praktische Belehrung und Schulung Wandel geschaffen werden, was durch Gründung einer landwirtschaftlichen Schule erreicht werden könnte. In dieser solle der junge Bevölkerungsnachwuchs in Anwendung rationeller Methoden beim Anbau von Baumwolle, Mais, Sesam, Erdnüssen, Bohnen, Reis, Sorghum, Penisetumhirse, Kassave, Yams u. dgl. in Anwendung des Pfluges grünen Düngers, natürlicher Düngemittel, rationeller Fruchtfolgen usw. ausgebildet werden. Abgesehen von der hohen praktischen Bedeutung, welche eine solche landwirtschaftliche Schule habe, dürfe der moralische Wert eines solchen Instituts nicht unterschätzt werden, welcher darin bestehe, daß durch Schaffung eines solchen Kulturfaktors das Vertrauen der Eingeborenen zur Regierung gesteigert werde, und die Eingeborenen in erhöhtem Maße zur Erkenntnis gelangen, daß die Regierung auf ihr Wohl bedacht sei.

Diese Summe von Aufgaben könne aber künftighin nicht mehr von Laien nebenamtlich erfüllt werden, vielmehr sei für die Leitung dieses Verwaltungszweiges ein Fachmann erforderlich, welcher Land- und Forstwirtschaft studiert hat und überseeische Gebiete aus eigener Anschauung kennt. Diese Persönlichkeit müsse aber in der Schutzgebietstätigkeit ihre Lebensaufgabe suchen und nicht etwa auf eine Heimatsstellung hinarbeiten. Nach Eintreffen in Togo müsse dieser Mann einen Arbeitsplan ausarbeiten, der allmählich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zur Durchführung zu bringen sei. In diesem Arbeitsplan müßten die Bestrebungen zur Verbesserung und Ausbreitung der Ölpalmkultur sowie die Aufforstung in erster Linie berücksichtigt werden, vorausgesetzt, daß das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Baumwollschule in Nuatschä, welche heute die landwirtschaftliche Schule ersetzt, so lange bestehen läßt, bis seitens der Verwaltung die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule zur Durchführung gebracht sein werde. Wenn das Komitee die Baumwollschule in Nuatschä bis zu dem bezeichneten Termin fortbestehen liefse, so sei dies mit Dank freudigst zu begrüßen.



Zentralstelle des  
Hamburgischen Kolonialinstituts.

Signatur:

258 62

Datum:

23. Juni 1911.

*Lakum - Korrespondenz*

*23. 6. 1911.*

Verteilung staatlicher Schulbeihilfen an die Missionsschulen in Togo. Die für das Rechnungsjahr 1910 für das Schutzgebiet Togo im Etat ausgesetzten staatlichen Beihilfen für Schulen, die sich die Verbreitung der deutschen Sprache angelegen sein lassen, betrugen 15 000 Mark. Diese sind im Verhältnis der Zahl der Schüler, die die Abgangsprüfung bestanden haben, auf die drei in Betracht kommenden Schulen so verteilt worden, dass die katholische Mission rund 8070 Mark, die norddeutsche Mission rund 6400 Mark und die Wesleyanische Mission 530 Mark erhielten.

## Kölnische Volkszeitung

Nr. 1127 vom 23. Dez. 1912.

### Deutsche Schutzgebiete.

□ Eine Handwerkerschule in Togo. Lome, 19. Nov. 1912. Lome, die Hauptstadt des deutschen Togo-Landes, vergrößert sich zusehends. Überall, wohin man schaut, entstehen neue Bauten. Es baut die Regierung, es baut die Mission, es baut der Kaufmann, es baut der Eingeborene. Während erstere größere Bauten errichten, bemüht sich der Schwarze, auch nette, freundliche Häuser zu bauen. Dank den Bemühungen der Regierung ist es den Eingeborenen nicht mehr erlaubt, innerhalb der Stadt Strohhütten zu errichten. Lome vor zehn Jahren und heute — man erkennt es fast nicht wieder. Gute, gerade Straßen führen durch die Stadt, und noch täglich werden sie, wo nötig, verbessert; eine große Reinlichkeit herrscht auf den Straßen. Die Hausbewohner werden aus diesem Grunde nicht wenig von den Polizisten belästigt — aber im letzten Grunde gereicht die Reinlichkeit doch den Leuten selbst zum größten Nutzen. Was dem Fremden in Lome neben der schlaunartigen zweikürnigen Herz Jesu-Kirche am meisten auffällt, ist die neue, fast fertiggestellte Handwerkerschule der katholischen Mission. Im Zentrum der Stadt erheben sich einige größere Häuser; es sind diese das Wohnhaus der Stehler-Missionsbrüder, die als gutgeschulte Meister den ausblühenden Werkstätten vorstehen. Die großen, luftigen und hellen Räume beherbergen die strebsamen jungen Schwarzen, die ein Handwerk erlernen wollen. Da ist die Schlosserei, verbunden mit Fahrradreparaturswerkstätte. Letzteres Geschäft blüht ganz besonders, denn fast jeder Schwarzer, der etwas Geld hat, schafft sich ein Rad an. Von der Schlosserei aus wird auch ein Motor, der die Maschinen der Werkstätten treibt, bedient. An die Schlosserei schließt sich die Schreinerei an. Auch hier werden die mannigfachen Sachen angefertigt. Ueber derselben befinden sich die Druckerei und Binderei, und in den Räumen daneben das ehrbare Schuhmacherhandwerk. Die Schmiederei und Profuturatelken sich in dem unteren Stockwerk des Wohnhauses. In einem halben Jahre, so Gott will, werden der Bau und die innere Einrichtung beendet sein. Wegen Platzmangels waren die einzelnen Handwerke gezwungen, die erst zum Teil fertiggestellten Räumlichkeiten zu beziehen. Im ganzen sind es zurzeit 71 Lehrlinge, die in den einzelnen Fächern Unterricht erhalten; neben diesen sind noch 21 Gesellen tätig. Außerdem gibt es noch viele junge Leute, die ihr Brot verdienen, ohne daß sie eigentliche Gesellen oder Lehrlinge sind. Die Aufführung der Gebäulichkeiten gibt vielen Leuten, Männern wie Frauen, Gelegenheit, sich ein schönes Stück Geld zu verdienen. Die Handwerkerschule ist in der Tat eine große Wohltat für die Eingeborenen. Wie viele erhalten hier ihre Ausbildung, die sie dann befähigt, sich und ihre Familien gut zu ernähren. Das Interesse, ein Handwerk zu erlernen, wächst von Tag zu Tag. Gebe Gott, daß diese Einrichtung viel beitrage zur Christianisierung und zur materiellen Besserung der Lage der Eingeborenen!



Signatur: *658 k?*  
Datum: *1. Dez. 1912*

## Hamburger Nachrichten

Nr. *566* vom *1. Dez.* 191*2*

### Deutsche Schutzgebiete.

#### Das Schulwesen Togos,

das im Vergleich mit unseren anderen Kolonien — abgesehen von den Schulen der verschiedenen Missionen — auf einer verhältnismäßig großen Höhe steht, soll nach dem neuen Etat der Kolonie noch weiter ausgebaut werden, und es werden dazu ein Rektor sowie die Mittel für die Wohnung eines weißen Lehrers in Sokode neu angefordert. Es werden dann an Regierungsschulen ein Rektor und vier Lehrer tätig sein. Die Stelle des Rektors ist für den Leiter der Fortbildungsschule vorgesehen, der künftig unter Beibehaltung seiner Lehrtätigkeit an dieser Schule die Aufsicht über die Regierungsschulen führen soll. Da die Fortbildungsschule über den Rahmen des Unterrichtsstoffes einer Volksschule hinausgeht, ist als erste Lehrkraft bereits ein heimischer Seminarlehrer gewonnen worden, dessen heimische Stellung etwa der hier ausgebrachten Stelle des Rektors entspricht. Die Aufsicht über die Regierungsschulen verlangt, daß der damit betraute Lehrer sich gegen die Regierungslehrer in einer gehobenen Stellung befindet.

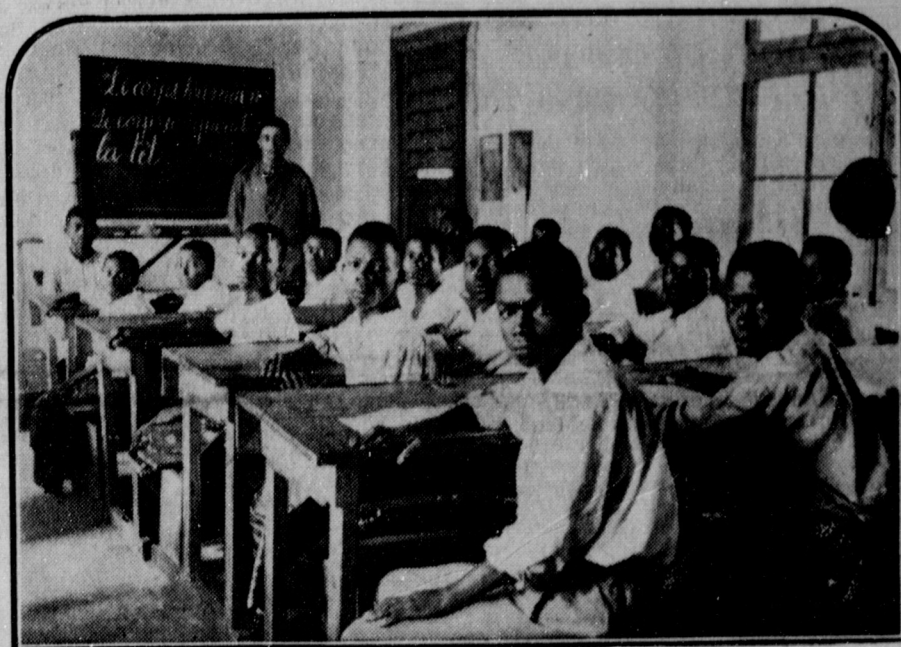
Neben der neuen Rektorstelle und trotz der Weiterverwendung des Rektors als Lehrer an der Fortbildungsschule sind aber die im Etat ausgebrachten vier Lehrerstellen auch weiter in der bisherigen Zahl erforderlich. Um für die Verwaltung im nördlichen Teile der Kolonie geeignete, mit den Landessprachen vertraute Ranglisten und Dolmetscher heranzubilden, ist bereits in Sokode eine zunächst durch einen schwarzen Lehrer geleitete Schule eingerichtet worden. Ohne weiße Lehrkraft ist aber ein wirklicher Nutzen von dieser Einrichtung nicht zu erwarten, deshalb soll der eine Lehrer nach Sokode versetzt werden.

La Dépêche Coloniale (Paris)

N<sup>o</sup> 9486

## PROGRÈS DU TOGO SOUS NOTRE MANDAT

Les indigènes y reçoivent par nos soins un enseignement simple et rationnel qui fait équitablement leur part à l'esprit et au corps ; puis, on donne aux jeunes gens une solide éducation professionnelle



Une classe d'élèves moniteurs dans une école du Togo

Wenden!



Lorsque, en 1928, le haut-commissaire de la République française au Togo mit en vigueur un texte nouveau modifiant dans un sens réaliste le code de l'enseignement officiel dans le territoire, il en libella ainsi qu'il suit l'article 2 :

— L'enseignement primaire élémentaire a pour but de familiariser les indigènes avec notre langue et les préparer à devenir, dans leur propre milieu, de bons travailleurs. »

Cette formule a le mérite d'être à la fois saisissante et claire et de définir en quelques mots tout un programme d'action scolaire. Il est bien évident qu'il vaut mieux faire du Togolais un Africain excellent plutôt qu'une espèce d'Européen médiocre ou mauvais. Le souci est sage de le maintenir dans le cadre où il doit normalement évoluer et ne pas pousser l'immense majorité des jeunes élèves dans une voie qu'ils ne pourraient suivre jusqu'au bout, vers des carrières qui ne leur réserveraient que des déceptions et des mécomptes.

L'élite — qui ne peut être que peu nombreuse dans l'état actuel des populations — se signalera d'elle-même à l'attention. On verra surgir des rangs ceux que leur intelligence et leurs qualités naturelles d'assimilation désigneront pour remplir plus tard des fonctions publiques ou occuper dans le commerce des postes de choix. Mais, dans l'ensemble, ce qu'il importe surtout de développer parmi la jeunesse du Togo, ce sont des qualités de travail pour la majorité des uns, tandis qu'on s'efforcera d'aviver au sein d'une minorité élue, le goût de l'attention, de la méthode et des saines initiatives.

Il va sans dire que l'éducation physique, par les sports, dont on exigera de tous la pratique constante suivant un plan bien arrêté, doit s'inscrire au premier rang dans les préoccupations de nos éducateurs.

Il s'agit donc, en matière d'enseignement primaire, de mettre l'enfant en contact direct avec la vie, telle qu'elle se présentera pour la généralité. Qu'il puisse, ayant étudié le français, s'exprimer en une langue simple et correcte ; que ses connaissances en calcul soit suffisantes pour lui permettre de régler les petits problèmes de pratique courante ; qu'un peu d'histoire et de géographie ouvre à son imagination des perspectives restreintes tout en lui faisant connaître mieux le Togo et la France, dans la mesure où il pourra s'assimiler, sans fatigue inutile, des descriptions et des faits choisis avec discernement : il apparaît que cela doit suffire et que le grand effort à envisager et à poursuivre sera plus intéressant appliqué à l'enseignement professionnel, qu'il s'agisse de l'agriculture ou de travaux manuels.

Car le Togo a besoin surtout d'agriculteurs actifs et d'ouvriers habiles. L'indigène, là-bas, aime la terre un peu à la façon du paysan métropolitain dont il se différencie néanmoins par un goût modéré de travail persistant. Les travaux industriels le tentent et l'idée est excellente qu'on réalise, en ce moment, de réorganiser l'école professionnelle de Sokodé en envisageant la créa-

tion, à Lomé, d'un établissement similaire qui sera construit en 1932-1933 et en faveur duquel un crédit de 400.000 fr. est inscrit.

Sous la direction de fonctionnaires européens assistés d'instituteurs indigènes et de chefs d'atelier, on initie à Sokodé, on initiera sous peu, à Lomé, les élèves, déjà munis d'un certificat de scolarité, au travail du bois, du fer, de la maçonnerie, de façon à former des artisans spécialisés pour les besoins des services publics et de l'industrie privée. Quatre années d'études au milieu d'un outillage moderne et complet suffiront pour doter le Togo des menuisiers, des forgerons, des maçons dont il a besoin, sans qu'il soit, dans un proche avenir, nécessaire d'avoir recours aux étrangers.

Ainsi que nous l'avons mentionné déjà, l'éducation physique, au Togo, est à juste titre considérée comme une nécessité et vient fort heureusement compléter les œuvres d'assistance médicale et d'enseignement. Que les races qui peuplent le territoire soient, comme en tout pays tropical, anémiées par le climat, la sous-alimentation, les maladies endémiques et épidémiques, pour d'autres causes parmi lesquelles, en un article récent, nous avons souligné un penchant atavique pour l'alcool, la chose n'est pas douteuse et le sport, remède efficace, est à la base du relèvement.

Or le Togolais aime les exercices physiques en honneur dans la métropole, et suit avec une ferveur qui devient vite passionnée les leçons qu'on lui donne et qui s'adressent, dès l'école, sous la direction de moniteurs qualifiés, à des enfants de 6 à 14-15 ans. Mais, en cette matière encore, un choix judicieux a été fait. Si, déjà sensible au « chic », le noir de la côte préfère le tennis, le Cabrais, en sa magnifique nudité, s'adonne volontiers à des exercices qui nécessitent un plus rude effort. Il est l'homme de la course à pied, du saut, du javelot et du disque qu'on lance. Les portiques lui agréent avec leurs trapèzes balancés et leurs barres fixes. Aussi suit-il les leçons avec une assiduité joyeuse.

En équipe, il fait merveille, et lorsque, récemment, les éléments de la compagnie de milice stationnée à Lomé se mesurèrent avec l'équipe sportive du croiseur *Duquesne*, ils remportèrent onze épreuves sur douze.

En France nous considérons la pratique raisonnée des sports comme la méthode la plus rationnelle et la plus efficace pour améliorer la santé du corps et de l'esprit. Il convient de féliciter et d'encourager l'administration française, au Togo, qui a estimé que les méthodes propices à notre jeunesse métropolitaine devaient être l'apanage des races lointaines que nous protégeons.

Daniel Legrand.

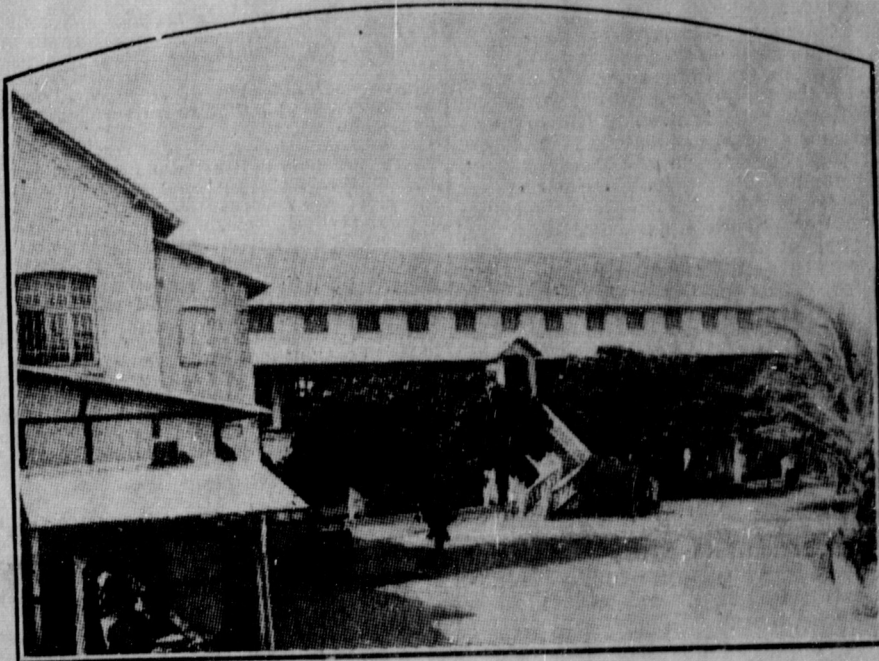


La Dépêche Coloniale (Paris)

N° 9728.

## NOTRE ŒUVRE ÉDUCATIVE AU TOGO

Les indigènes envoient très volontiers leurs enfants à l'école



L'école professionnelle de Lomé, où est donné un enseignement pratique

En collaboration étroite avec l'administration française, qui les subventionne, les missions, qu'elles se réclament des cultes catholique ou protestant, exercent au Togo une influence salutaire. Elles contribuent à moraliser l'indigène; elles accomplissent une œuvre réellement philanthropique et sociale et, à côté de l'enseignement public, retranché en matière confessionnelle dans la plus stricte neutralité, elles élargissent le cercle de l'instruction à donner aux indigènes sur le double plan intellectuel et manuel.

Certes, dans ce pays d'une superficie de 53.000 kilomètres carrés que 730.000 Noirs habitent, il ne faut pas s'attendre à une rapide et totale évolution religieuse. Même fréquentant l'église ou le temple, le Togolais, en immense majorité, reste fétichiste. Le sorcier, jeteur de sorts et médecin, présidant aux cérémonies rituelles que les danses animent et que rythme le tam-tam, prolongeant dans le temps les croyances ancestrales et les terreurs millénaires, conserve une autorité et un prestige contre lesquels la bataille sera dure, et toujours, peut-être, indécise.

Mais les efforts de nos modernes propagateurs de la foi ne sont pas vains puisque, à l'heure actuelle, on compte 45.000 indigènes convertis à la religion catholique et 12.000 au culte protestant, les populations du Nord restant soumises à la loi de l'Islam. Un peu partout, des églises et des chapelles érigent leurs clochers, au nombre de 233, desservies par 35 missionnaires. Lomé, Aného, Klouto, Atakpamé voient quotidiennement à l'œuvre 15 religieuses, et, dans près de 80 temples, 5 pasteurs exercent leur sacerdoce. Certes, la foi qu'ils s'efforcent d'inculquer repose sur des bases fragiles; l'action rayonnante de ces fidèles épars, qui seule assurerait la pérennité du dogme nouveau, et son déploiement, ne dépas-

pas l'ombre projetée de la soutane ou de la cornette; mais c'est quelque chose, tout de même, d'avoir conquis des âmes, fixé un joug moral, si léger soit-il, sur des épaules indociles, et versé quelque lumière en des cerveaux englués aux ténèbres des siècles passés.

Missionnaires et religieuses catholiques, pasteurs protestants ont, au surplus, puissamment aidé l'administration française dans l'œuvre d'enseignement poursuivie au Togo depuis neuf années, avec une habile ténacité, ainsi qu'en témoigne le nombre des élèves, garçons et filles, fréquentant les écoles des missions.

Quoi qu'il en soit, qu'il s'agisse de celles-ci ou de l'administration, les résultats sont excellents et probants. Il faut écrire que, bien loin de se montrer rebelles ou hostiles, les populations du Togo, dans le voisinage surtout des agglomérations, ont manifesté un grand attrait pour l'école et, sans contrainte, y ont envoyé leurs enfants. C'est ainsi que la statistique la plus récente, celle de 1929, nous apprend que 4.926 élèves ont fréquenté les classes et suivi les cours de l'enseignement public, 4.363 ceux des missions catholiques et 3.261 ceux des missions protestantes, celles-ci et celles-là aidées par des allocations qui, pour 1930, atteignent 131.000 francs.

Les programmes — enseignement religieux mis à part — sont ici et là sensiblement les mêmes. Il ne s'agit pas d'imprégner des cerveaux, dont l'évolution à peine se dessine, de connaissances variées et profondes. Selon un mot heureux, il importe avant tout de « faire de bons Africains, non de médiocres Européens ». En d'autres lieux, sur d'autres terres coloniales, nous sommes à même de juger les désastreux effets de connaissances jetées sans discer-

wenden.



nement à une jeunesse qui les digère mal et s'en grise, les utilisant, sans profit pour leur race, à des fins de révolte et d'anarchie.

Eveiller le sens moral dans un plus haut souci de dignité humaine ; susciter la notion du juste et de l'injuste dans le cadre des possibilités locales ; faire connaître les bienfaits d'une hygiène rationnelle qui, partout appliquée, constituera une arme bienfaisante contre la maladie et d'une éducation physique par quoi les races anémiées seront revigorées ; multiplier les leçons d'un artisanat agricole, non seulement en ce qui concerne le sol, mais en tout ce qui touche à la culture ; susciter et créer une élite indigène peu nombreuse, mais de choix, apte plus tard à persuader, par les services rendus et l'aide apportée à la nation protectrice, les masses amorphes des bienfaits de la civilisation occidentale ; c'est une œuvre de longue haleine, mais de la plus vaste portée sociale, puisqu'ayant le travail moralisateur à sa base, elle assurera le bonheur futur, dans l'aisance et dans l'ordre, de toute une collectivité dont c'est notre rôle de lui tracer les chemins qui y conduisent.

Dans les écoles primaires du Togo, le premier article du programme est naturellement d'apprendre à parler et à lire le

français. La langue commune, sous toutes les latitudes, tisse avec des mots le lien de fidélité et d'attachement. Certes, on ne néglige ni la grammaire, ni les quatre règles ; mais ce qui domine, c'est l'adaptation au travail manuel, nettement englobé dans les méthodes d'enseignement et les cours de pédagogie.

Le personnel européen est dirigé par un inspecteur de l'enseignement public. 29 écoles de villages groupent 2.204 élèves indigènes ; 600 élèves fréquentant 18 classes, suivent les cours d'adultes. Six écoles régionales groupent 1.550 adolescents. Les fils de chefs ou les boursiers du territoire sont accueillis en des internats annexés aux écoles de Lomé, d'Aného et de Mango.

Enfin, à Lomé, la capitale, un cours complémentaire, dont la durée des études est de trois ans, reçoit les élèves des écoles régionales qui, après avoir passé leur certificat d'études, prennent part à un concours d'entrée. A la sortie, si l'examen est propice au candidat, celui-ci reçoit un diplôme qui lui permet d'obtenir un emploi dans le cadre administratif local.

Comme on le voit, après ce rapide exposé, une élite se crée qui, sans que des ambitions démesurées lui soient offertes, occupera, s'il lui plaît, des fonctions de nature à donner satisfaction à la légitime fierté togolaise.

Ajoutons que l'enseignement féminin n'est pas négligé, orienté surtout vers l'éducation ménagère, les soins à donner à l'enfant, les méthodes les plus propres à augmenter dans la case l'ordre, la propreté, l'hygiène, et de nature, par conséquent, à renforcer la famille, cellule de toute société, aussi bien chez les civilisés qu'au milieu des populations primitives.

Soucieuse d'assurer l'enseignement au Togo, la France n'a cessé d'augmenter les crédits indispensables à son développement et à son fonctionnement. Lorsque nous aurons écrit que, pour 1930, son budget s'élève à 2.325.300 francs, nous aurons montré que notre pays ne se paie pas de vaines paroles et que c'est en actes qu'il exprime et traduit l'agissante sympathie dont il entoure le Togo placé sous son mandat.

**Daniel Legrand.**

La Dépêche Coloniale (Paris)

Nr. 9759

*Togo*

**Enseignement officiel**

L'article 14 de l'arrêté du 28 juin 1928 fixant les épreuves du certificat d'études primaires est modifié.

Une épreuve d'éducation physique aura lieu pour les garçons à la suite des épreuves orales. Les points de ces deux séries d'épreuve se totaliseront. (Arr. 3 mai. J. O. Togo 16 mai.)



658 k 2  
9. Sep. 1930

La Dépêche Coloniale (Paris)  
Nr. 9811

## L'enseignement public au Togo

*Les enfants reçoivent une instruction éminemment pratique,  
et l'influence des féticheurs est surveillée avec prudence*



Un atelier de l'école professionnelle à la mission catholique de Lomé



Féticheurs et féticheuses de la région d'Anécho en tenue de danse

Wenden!



A diverses reprises, nous avons parlé de l'enseignement public au Togo, de son organisation grâce à laquelle, sans heurts, les populations indigènes ont été amenées à confier à nos éducateurs des élèves de plus en plus nombreux. Cette question est de celles qui intéressent le plus vivement l'assemblée de Genève qui aime à se pencher sur les problèmes d'ordre divers qui la composent. Les membres de la commission des mandats, lors de la dernière réunion à Genève n'ont pas manqué de poser à M. Bonnacarrère de nombreuses questions, ce qui a amené le commissaire de la République à faire un large exposé des plus récentes mesures prises et des résultats acquis.

En principe, l'administration au Togo, vise à créer de bons Africains plutôt que de médiocres Européens. Elle a parfaitement compris que le degré d'évolution de la race ne permettait pas, à l'heure présente, de répandre une instruction hors de proportion avec la capacité d'absorption intellectuelle des indigènes et qu'il importait beaucoup plus de développer l'œuvre éducatrice en profondeur dans les masses que de s'attacher à la formation prématurée d'une élite.

Est-ce à dire qu'au Togo, on ne distingue ni n'encourage l'élève de choix, qu'on néglige les jeunes intelligences dépassant la moyenne et dont le précoce éveil fait augurer qu'elles seront aptes plus tard à rendre des services réels, soit dans l'ordre administratif, soit dans le domaine privé ? Bien au contraire, ainsi qu'a tenu à le souligner expressément le représentant de la puissance mandataire, à l'intention de celles-ci : des cours complémentaires ont été organisés où l'on donne une instruction élargie et solide, non pas extrêmement étendue mais de qualité. On n'y rentre du reste qu'en montrant patte blanche, c'est-à-dire qu'un examen d'entrée est nécessaire et ces études sont assez appréciées pour que le jeune togolais se montre très fier du certificat de fin d'études qui vient couronner son application et récompenser son effort.

La même action vigilante, sur des plans différents, s'exerce au surplus dans tous les domaines éducatifs à la fois. Grâce au personnel européen, bien secondé par un personnel indigène, en marge de l'instruction proprement dite on prodigue les cours de travail manuel qui fourniront au territoire, les artisans dont il a besoin, les enseignements agricoles indispensables dans une contrée où la culture est à la base de la vie sociale. On apprend aux filles à devenir de bonnes ménagères et n'oubliant pas qu'enseigner c'est avant tout faire œuvre d'éducation, l'école togolaise donne une large part à l'enseignement de la morale et de l'hygiène, les visites de propreté précédant ou suivant les leçons de langage et les leçons de choses.

Donc nous possédons là-bas un outil facilement maniable que renforce encore la création — œuvre du dernier exercice — du comité consultatif de l'enseignement. Cet organisme, assemble chaque année, à Lomé, les principaux fonctionnaires du territoire ainsi que les directeurs de l'enseignement privé. Toutes les questions scolaires, tous les menus problèmes qui s'y rattachent y sont examinés avec un soin méticuleux et les solutions heureuses sur lesquelles après ces études en commun reçoit une immédiate

application. C'est ainsi que la commission des mandats fut vivement intéressée par les mesures adoptées au comité consultatif en ce qui concerne la question de la langue indigène dans l'enseignement du français, mesures qui ont consisté à donner une place aux langues autochtones pour les jeunes élèves débutants, le français restant, cela va sans dire, malgré tout, la seule langue en usage dans les écoles.

M. Bonnacarrère, ayant donné sa charte à l'enseignement officiel, a tenu à venir en aide, dans le cadre des possibilités, à l'enseignement privé. Après un examen de la question, une entente est intervenue avec le directeur dudit enseignement. L'administration s'engage à lui apporter désormais une aide à la fois pécuniaire et pratique, si bien qu'au lieu d'un rival elle trouve aujourd'hui un allié sur lequel on peut compter en tant qu'élément capable de répandre plus largement l'instruction et la civilisation parmi les indigènes.

Reste la question du fétichisme dont se préoccupe la commission des mandats. Le gouverneur n'a point manqué de préciser à cet égard l'attitude de l'administration. Considéré du point de vue strictement religieux, le fétichisme, ainsi que tous les autres cultes, bénéficie d'une bienveillante neutralité.

La prudence est recommandable, car il est pratiqué par la plus grande partie des indigènes. Ses rites mystérieux ou ostentatoires ont la faveur du Togolais. Aussi l'administration ne peut intervenir qu'au moment où le féticheur provoquerait, dans la région où il officie, des troubles d'ordre public. Certes, il est l'objet d'une surveillance étroite. Les plus louables efforts sont tentés pour détourner les populations de certaines pratiques contraires au bon sens, à la dignité humaine, à la santé physique et morale des masses et de l'individu. Mais il importe d'agir avec douceur et circonspection, en accord avec les dirigeants des cultes catholiques et protestants qui, chaque année, font de rapides progrès puisque, en 1929, on comptait au Togo, sur 747.000 habitants, chiffre de la population globale du territoire, 45.328 catholiques et 12.033 protestants.

Comme on peut en juger, le régime d'éducation intronisé et, d'année en année, développé au Togo, s'avère vigoureux dans sa souplesse. Il fixe, en même temps qu'une sollicitude avertie, le respect de la liberté et la tolérance des coutumes, usages et mœurs de la France, fidèle là comme ailleurs à ses traditions.

Daniel Legrand.

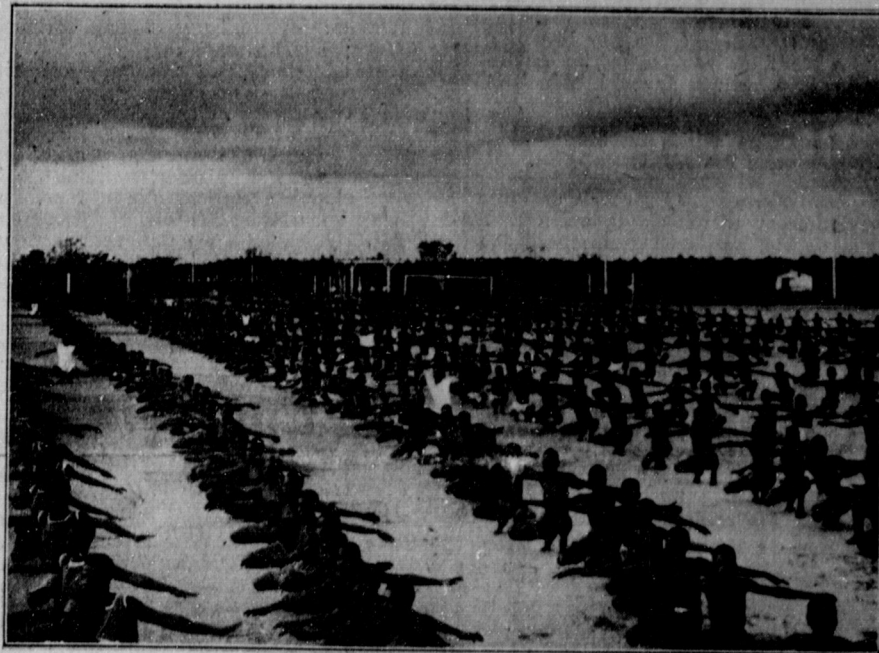


La Dépêche Coloniale (Paris)

Nr. 10348

## Les sokols noirs

Le programme d'enseignement réalisé par la France au Togo donne d'excellents résultats. Il est de caractère essentiellement pratique, professionnel et agricole, et donne une large place à l'éducation physique, dont la jeunesse togolaise apprécie l'attrait.



Un exercice de Sokols noirs à Lomé

Dans le cadre de la réorganisation dont il fut l'objet en 1928 et en 1929, l'enseignement a donné au Togo les résultats excellents qu'on en attendait. Il est donc inutile de le modifier, mais il n'est pas sans intérêt d'en développer le caractère pratique. En effet, ce qui importe le plus dans le Territoire, c'est de créer, sur les plans divers où ils pourront être utilisés, des ouvriers manuels en nombre sans cesse accru et connaissant bien le métier auquel ils se sont voués, et c'est aussi, sur cette terre appelée à vivre de ses produits, à prospérer davantage grâce à la culture généralisée et modernisée, de former de bons travailleurs agricoles dans des conditions capables de les retenir au sol et de perpétuer la tradition de leurs devanciers.

C'est pourquoi, soutenu dans son œuvre par un nouveau crédit spécial dénommé « Encouragement à l'agriculture », le commissaire de la République, dès l'an passé, s'est efforcé de préparer une réalisation plus complète de ce programme nouveau. Par une circulaire simple et claire, il a démontré à la jeunesse togolaise que l'enseignement professionnel et agricole devait

compléter l'instruction purement scolaire.

En ce qui concerne l'enseignement manuel, un vaste atelier de 70 mètres carrés en ciment a été construit où peuvent à l'aise travailler 21 élèves. Il s'élève à Lomé et remplace d'anciens abris provisoires. A Palimé, un magasin à outils a été édifié à l'extrémité de l'atelier scolaire, tandis qu'à Daye-Kakpa l'école a été refaite complètement. Ceci dit pour les écoles régionales où les élèves suivent un programme régulier de travail manuel dans un but plus éducatif qu'utilitaire, il faut préciser que l'enseignement professionnel proprement dit n'est donné qu'à l'école professionnelle de Lokodé.

Les cours comprennent la menuiserie et la charpente, la forge et le moulage, l'ajustage, la maçonnerie, le filage et tissage. La fréquentation est assez nombreuse pour qu'il soit permis de considérer l'école de Lokodé comme une pépinière de futurs bons ouvriers qui, essaimés à travers le Togo, initieront leurs camarades et feront naître autour d'eux le goût des travaux manuels.

Wenden!

Si nous revenons à l'école proprement dite, nous enregistrons avec joie une augmentation telle de la fréquentation qu'à chaque rentrée, faute de place, les maîtres se voient contraints de refuser de nouveaux élèves. Les absences sont rares, ne dépassant pas 6 à 7 0/0. Pourtant une sélection est faite, les élèves trop âgés déjà étant écartés en raison du peu de profit qu'ils tirent de l'enseignement. A ce propos, signalons que les enfants des cours préparatoires ont de sept à onze ans; ceux des cours élémentaires de neuf à treize ans; ceux des cours moyens de onze à seize ans; ceux des cours supérieurs, adolescents déjà, de quatorze à dix-sept ans. Mais on forme aussi, au cours de pédagogie de futurs instituteurs et des élèves de choix, qui bénéficient de bourses dans les lycées de la Métropole. C'est ainsi que celui d'Aix-en-Provence a pu faire quatre bacheliers sur cinq noirs togolais qui lui avaient été confiés.

Mais nous ne saurions passer sous silence l'éducation physique, grâce à laquelle sans doute l'état sanitaire des écoles est très satisfaisant. Certes, à la rentrée, tous les élèves passent une visite médicale. Le dispensaire est prêt à leur donner des soins et les instituteurs ont, sous la main, des produits pharmaceutiques. Cependant les exercices de sport et d'entraînement contribuent pour une large part à maintenir et à améliorer cette situation. C'est que, au Togo, le plan arrêté en 1927 a été poursuivi et élargi sans arrêt.

On a formé tout un personnel indigène d'instructeurs qualifiés; on a amélioré les terrains de sport existants en les dotant d'un matériel approprié; on a créé et étendu les groupements post-scolaires, les sociétés sportives, enfin on a organisé des terrains nouveaux d'éducation physique. Eliminant avec soin tout ce qui pourrait de près ou de loin ressembler à une préparation militaire, les instituteurs et les moniteurs de l'enseignement public et de l'enseignement privé ont su donner tant d'attraits à ces exercices qu'ils ont rallié toute la jeunesse togolaise si bien que, déjà, il est possible de constater une amélioration sensible de l'état physique de la race.

Daniel Legrand.



La Dépêche Coloniale (Paris)

Nr. 10800



*L'enseignement des indigènes au Togo, négligé par les Allemands et entrepris avec succès par la France, n'est qu'une partie des réformes que nous avons accomplies dans ce pays, réformes qui nous ont valu à maintes reprises l'approbation de la Société des Nations.*

La Dépêche Coloniale (Paris)

Nr. 10996

**Des cours populaires du soir  
sont institués au Togo**

Des cours populaires du soir ont été institués cette année au Togo. Ils ont pour but de permettre aux adultes togolais de compléter leur instruction générale. Ils s'adressent à ceux qui, ayant quitté l'école, désirent entretenir et compléter leur instruction, mais aussi à ceux qui, n'ayant pas eu la possibilité de s'instruire pendant leur jeune âge, veulent acquérir quelques notions de français parlé, de lecture, de calcul, d'écriture.

En outre, par des causeries appropriées, ces cours ont pour but d'inculquer aux indigènes les notions indispensables de morale naturelle, d'hygiène, les initier à la vie économique du pays, répandre dans la masse indigène notre esprit, nos intentions, nos directives, tout en gagnant leur confiance.